

## Statt einer Lesung

*Bitte langsam und mit einer kurzen Pause nach dem Absatz lesen.*

### 8 voices

1. Das wichtigste unter Leuten ist zu reden und zwar mit vielerlei Stimmen – viele Aspekte einer Sache entdecken und dann zu Entscheidungen kommen. (L.C.)
2. Wenn Frauen das gleiche Gehör geschenkt und der gleiche Respekt zugemessen werden, egal wo, egal, was sie tun, wird es in der Welt friedlicher und harmonischer zugehen. (S.K.)
3. Mir geht es um Freiheit, Meinungsfreiheit, Grundwerte, Grundrechte, Menschenliebe, Nächstenliebe. Das wünsche ich nicht nur mir, sondern allen die auf unserem Planeten wohnen. (Irmin)
4. Für Mädchen und Frauen ist es wichtig, klug zuzuhören und klug mitzureden  
Männer sollten nicht sprechen *müssen*. Ich bin bereit, nicht zu schweigen. (Martina Weinberger)
5. Schweigen, zuhören, stille sein – gemeinsam schweigen als Zeichen der Verbundenheit. (Silvia)
6. Dass manche sich aus einer misslichen Situation wieder hinaus entwickeln können - dafür setze ich mich ein und ich glaube es ist lohnenswert, sich weiter dafür einzusetzen durch das, was ich in meiner Arbeit tue. (Dr. AnnelieseDurst)
7. Was wir von klein auf lernen sollten, ist Respekt für andere und sich selbst gegenüber haben, aber auch Dingen gegenüber. Menschen werden in Zukunft mehr darauf achten, - auf ihre Art zu sprechen, mit Respekt über und voneinander sprechen. (ClaraLastra)
8. Ich habe eine Stimme, ich kann sagen, was ich möchte. Ich habe ein Gefühl, ich kann es ausdrücken  
Das ist alles: Liebe und Respekt davor, ich selbst zu sein als Frau, als Künstlerin. (RashaRagab)

Auszüge mit kleinen Änderungen und freier Übersetzung aus den 8 voices

Evangelium vom 16. Sonntag im Jahreskreis

Maria und Marta: LK 10,38–42

38 Als sie weiterzogen, kam er in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf. 39 Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. 40 Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen zu dienen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! 41 Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. 42 Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden.

Liebe Gottesdienstgemeinde von Tatort Zeit,

8 Frauen auf 8 Bildschirmen, die deutlich sichtbar zu den Betrachtenden sprechen, aber der Ton ist ausgeschaltet, stumm. Es könnte eine Szene in einem Medienmarkt sein, wo in der Fernseh Abteilung Bilder aus verschiedenen Programmen laufen, und angenehmerweise ist im allgemein hohen Geräuschpegel der Ton abgedreht und nur die Bildqualität zu sehen.

Wir sind nicht in der Medienabteilung, sondern in der Kirche St. Paul in München. Die 8 Monitore sind an der hintersten Bankreihe befestigt, der traditionellen Frauenseite, je vier prominent zum Haupteingang ausgerichtet und damit für die Besucher und Besucherinnen der Kirche unmittelbar beim Eintritt zu sehen, die Rückseite mit weiteren vier Frauen leuchtet Richtung Altar.

Doch der abgeschaltete Ton hat hier nichts Angenehmes. Im Gegenteil: er schmerzt. Ich kann es physisch spüren, dass die Frauen etwas zu sagen haben. Dass sie etwas zu sagen hat, ist deutlich an ihrer Gestik abzulesen. Jede Frau hat ihre eigene Körpersprache, es bewegen sich die Lippen, aber was sie sprechen kommt nicht durch, wie bei einer gläsernen Wand.

„Und wir sollten schweigen?“ – Mit ihrer Arbeit „8 voices“ hat die Künstlerin Birthe Blauth aus München das Thema der Ausstellung trefflich ins Bild gesetzt.

Dabei überlässt sie es den Besuchern und Besucherinnen der Ausstellung, ob sie sich zu einem weiteren Schritt der Kommunikation verleiten und in Aktion bringen lassen, indem sie sich einen Zugang zur jeweiligen Botschaft der Frauen verschaffen:

Über einen Link auf einer Visitenkarte beim Kunstwerk kann man/frau entweder gleich hier über das eigene Smartphone, oder in Ruhe zuhause hören, was die einzelnen Frauen sagen. Mit einem speziellen code als Zugang, der auf der entsprechenden Webseite zur Verfügung steht.

Für ihre Installation hat Birthe Blauth diese 8 Frauen gebeten, ein kurzes oder auch längeres Statement zu einem Thema, das ihnen besonders wichtig ist, ihrem persönlichen Herzensanliegen abzugeben. Dabei wurden sie vor einem neutralen Hintergrund gefilmt und aufgenommen, so dass die Ästhetik des Raumes immer dieselbe ist.

8 Frauen, die in München leben, unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher ethnischer Herkunft. 8 Frauen, 8 Stimmen, eight voices.

Voice bedeutet im Englischen wie im Deutschen nicht nur Stimme, sondern auch Mitspracherecht.

Und da gibt es auch in der Realität noch genügend gläserne Decken oder auch handfeste Blockaden zu durchbrechen, dass die Stimmen von Frauen gleichberechtigt gehört, und in ihrer ganzen Vielfalt zum Tragen kommen.

Die stummgeschalteten Frauen wecken bei mir als hauptamtlich in der katholischen Kirche tätigen Frau sofort Anklänge an eigene Erfahrungen – und Verletzungen.

Stimme haben? in Ausnahmefällen ja, wie hier und heute, aber als Theologin ausgebildet, darf ich als Pastoralreferentin in keiner Eucharistiefeier predigen – das verbindet mich übrigens mit meinen männlichen Kollegen.

Mitspracherecht? Viel zu wenig, bis gar nicht fließen die Erfahrungen von Frauen in offizielle Schreiben und päpstliche Kommissionen mit ein. Wird ihr Sachverstand gefragt, dürfen sie zwar Vorarbeiten machen, aber bei Entscheidungen vertröstet und abgewimmelt. Schreiben, die die Lebenswelt der Gläubigen bis ins persönlichste zum Gegenstand haben, bestimmen und entscheiden männliche Kleriker.

Ungeduldig sind sie inzwischen, die Frauen an der Basis, die das Leben in den Pfarreien und Verbänden bestreiten und doch mitbetroffen sind von den Missbrauchsvorfällen und dem einhergehenden Glaubwürdigkeitsverlust der Kirchen. Mit großem Medieninteresse wurde die Initiative Maria 2.0 verfolgt, mit dem sprechenden Plakat einer Madonna die einen mit Pflaster zugeklebten Mund hat. Die Frauen, die das Plakat hochhalten, wollen sich nicht den Mund verbieten lassen und fordern eine gleichberechtigte Kirche, die selbstverständlich Frauen den Zugang zu allen Diensten und Leitungsfunktionen möglich macht.

Doch auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, wie den Wissenschaften und der Kunst sind Frauen zwar begabte und zahlenmäßig oft mehrheitlich Absolventinnen, aber als Entscheidungsträgerinnen und damit bei der Vergabe von Einfluss, Geld und Macht weit unterrepräsentiert.

Doch zurück zu den 8 voices von Birthe Blauths Kunstwerk:

Ich möchte ihre Stimmen hören und mache mich nach der Vernissage zuhause an das Decodieren ihrer Videobotschaften.

Alle Frauen stehen mit einem Standbild vor mir: Welche Frau möchte ich als erste hören, wohin zieht es mich hin? Wessen Botschaft möchte ich entschlüsseln, auf wessen Worte bin ich neugierig: In welcher Reihenfolge höre ich sie mir an, und: möchte ich überhaupt alle hören? Die Frau mit dem Statement von drei Minuten, oder die mit acht? Welcher Frau kann ich gut zuhören? Wo spule ich vor, wo schalte ich ab? Das Kunstwerk wird zum Experimentierraum meiner eigenen Vorlieben und meines Kommunikationsverhaltens.

Rosha Ragheb, die dunkelhäutige Frau mit dem blauen Schal und den eher verhaltenen Körperbewegungen, ist die erste, die ich anklicke. Sie spricht Englisch, sie braucht also noch eine weitere Decodierung, eine Übersetzung für die, die kein Englisch sprechen können. Im Fortgang des Redens wird sie immer freier, wie es mir scheint.

Sie erzählt, woher sie kommt, und was sie von ihrer Herkunftsfamilie mitbekommen hat, sie stammt aus dem Süden Ägyptens, ist Künstlerin und das sei, so sagt sie, in einer von Männern bestimmten Gesellschaft nicht immer einfach. Das wichtigste aber sei, sie selbst zu sein, wahrgenommen zu werden in einer respektvollen Umgebung. Frauen sind für sie Überbringerinnen von Kultur. Am Ende fasst sie in einfachen Worten zusammen:

Ich habe eine Stimme, ich kann sagen, was ich möchte. Ich habe ein Gefühl, ich kann es ausdrücken

Das ist alles: Liebe und Respekt davor, ich selbst zu sein als Frau, als Künstlerin.  
(RashaRagab)

Bei den vielen Schritten, die zur vollen Gleichberechtigung der Frau weltweit noch vor uns liegen, geht es vor allem darum, genau hinhören und die ganze Vielfalt der Botschaften von Frauen zu erfahren.

Oder, wie L.C., eine junge Frau, betont: Das wichtigste unter Leuten ist zu reden und zwar mit vielerlei Stimmen – viele Aspekte einer Sache entdecken und dann zu Entscheidungen kommen. (L.C.)

Ja, diese Frauen müssen gehört werden!!

Birthe Blauth gelingt mit ihrer Videoinstallation aus meiner Sicht etwas sehr Wertvolles: sie gibt als Künstlerin selbst anderen Frauen Raum, eröffnet, teilt den Raum, bietet eine Plattform. Mit vollem Vertrauen auf das, was sich daraus entwickelt. Jede dieser Frauen drückt sehr authentisch ihr Selbstbewusstsein aus, wobei es keiner um Selbstdarstellung geht, das liegt an der sensibel kombinierten Botschaft, die sie in die Welt geben und für die Welt wünschen mit dem unverwechselbaren individuellen Gesicht.

Und wir, die Betrachterinnen und Betrachter werden als Nutzerinnen und Nutzer miteinbezogen, sofern wir uns die Mühe machen, ihre Stimmen zu hören.

Auch der Evangelist Lukas hat in unserem heutigen Evangelium 2 Frauen eine Stimme gegeben. Es fällt in seinen Schriften auf, wie sehr er die Bedeutung der Frauen in der Nachfolge Jesu als wichtige Botschafterinnen des Evangeliums hervorhebt. Nicht nur in seinen Gleichnissen vom Gottesreich, wo er immer wieder abwechselnd ein Beispiel aus der weiblichen und der männlichen Lebenswelt und Sicht erzählt, auch in der namentlichen Nennung von Frauen bei den Jüngerinnen, zu denen Maria und Marta offensichtlich gehören. Die Apostelgeschichte, die ebenfalls aus seiner Feder stammt und uns Einblicke in die frühen Gemeinden gibt, nennt auffallend oft konkrete Frauen, wie übrigens auch der Namenspatron dieser Kirche, Paulus! Das ist alles andere als selbstverständlich in einem patriarchalen Umfeld der damaligen Zeit! Sobald sich allerdings die Amtskirche ausgeprägt hatte, waren die Frauen verschwunden, ins Private, ins Haus verbannt, oder später in die Klausur und sollten schweigen.

Diese beiden Schwestern bekommen im Evangelium eine Stimme und Mitspracherecht. Ja, mit Jesus lässt sich diskutieren – Martha jedenfalls argumentiert mit Jesus, sie ist nicht zufrieden mit ihrer Rolle als Sorgende und den vielen Aufgaben als gute Gastgeberin. Da könnte ihre Schwester Maria ihr doch zur Hand geben. Doch die hat sich für das aufmerksame Zuhören entschieden und nimmt sich Zeit für das Gespräch. Die beiden Schwestern verkörpern in der Tradition das aktive, tätige, fürsorgende und das kontemplative, schauende Leben. Beides ist wichtig, auf keinen dieser Pole kann verzichtet werden, in uns selbst und in unserem Leben braucht es beides, gut integriert „Martha“ und „Maria“ sein.

Schweigen und Hören, Reden und Kämpfen.

Wenn Schweigen und Reden keine Machtfrage mehr ist, dann kann gemeinsames Schweigen sogar zu einem Zeichen der Verbundenheit werden, wie Silvia aus den „8 voices“ abschließend bemerkt.

© Marion Mauer-Diesch